

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg:**

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:

Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.;  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der

Administration:

Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten:  
Die 4-mal gepaltene Beilage bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malige entsprechende Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
stetigte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bievereimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 100.

Dienstag 2. Mai 1876.

V. Jahrgang.

## Preßburg, 1. Mai.

Das definitive — ob günstige oder ungünstige — Resultat der Wiener Verhandlungen ist noch immer unbekannt. Es ist uns also an dem ersten Tage des Wonnemonats nicht gegönnt, die politische Ruhe bezüglich unserer inneren Fragen zu genießen, oder wenigstens das wohlthuende Gefühl der Gewißheit zu empfinden, das uns nach einem Zustande überreizender Aufregung selbst dann befriedigt, wenn das Ende nicht mit unseren Wünschen übereinstimmt! Besonders aber in den letzten Tagen — so spärlich auch früher schon Nachrichten in die Oeffentlichkeit drangen — schien plötzlich die Beziehung zwischen den beiden Reichshälften wie abgebrochen, mit einer so ängstlichen Gewissenhaftigkeit wurden die Beratungen und das Ergebnis derselben als Geheimnis gewahrt. Bereits am 30. v. M. sollte Se. Majestät die Entscheidung treffen, da es den verhandelnden Ministern der beiden Reichshälften nicht gelungen war, eine gegenseitig befriedigende Vereinbarung zu treffen. Die unermüdeten Versuche, die Einigung über die Lösung der schwebenden Fragen zu erzielen, sind Beweis genug, welches Gewicht man auf die wirtschaftliche Einheit zwischen Oesterreich und Ungarn legt; ein Beweis auch dafür, daß man in den leitenden Kreisen die Ueberzeugung gewonnen, wenn nicht früher schon das Verständnis für diese Wahrheit vorhanden gewesen wäre: daß die gemeinschaftlichen politischen Interessen der Monarchie eine wirtschaftliche Trennung ebenso wenig ertragen, als es unmöglich ist, Leib und Seele ohne Vernichtung der Persönlichkeit zu trennen. Wir haben an dieser natürlichen Solidarität so wenig gezweifelt, daß wir selbst für den Fall nicht an eine Möglichkeit der Ausführung separatistischer Pläne glaubten, als es dem Ministerium Tisza nicht gelingen sollte, das Minimum seiner Forderung für Ungarn geltend zu machen, und dann entweder demissioniren oder im Sinne des Ausgleichsgesetzes vom Jahre 1867 formell an die Ausführung der wirtschaftlichen Separation schreiten müßte. Man kann nämlich nicht in Abrede stellen, daß der Art. 12 vom 3. 1867 zwar die Wichtigkeit der einheitlichen wirtschaftlichen Grundsätze und Vorkehrungen anerkennt, aber den Character der Gemeinsamkeit dieser Angelegenheiten geradezu ausschließt.

Formell also liegt das Recht auf Seite Ungarn's, eine Trennung auszuführen, ein selbstständiges Zollgebiet, eine selbstständige Bank zu errichten. Formell aber läßt sich Vieles, selbst gegen die Natur der Dinge feststellen, ohne daß dem also ausgesprochenen Gedanken überhaupt eine Lebensfähigkeit innewohnt. Wir erkennen und wissen heute nur zu gut, daß die Vereinigung von Oesterreich und Ungarn zwischen Beiden einen wirtschaftlichen Organismus geschaffen hat, der heute das politische Leben beider Hälften mitbestimmt, und daß man sich dieses mitbestimmenden Einflusses überhaupt nicht mehr erwehren kann, ohne die Existenz des Ganzen, sowie der Theile in Frage zu stellen. Niemandens Zeugniß konnte in dieser Richtung gewichtiger sein, als des damaligen Ministerpräsidenten Tisza, des vormaligen Führers der Opposition, der mit dem ganzen Nachdruck der Negation den staatsrechtlichen Ausgleich bekämpfte und heute als Ministerpräsident, nachdem er die staatsrechtliche Basis anerkannte, zur Befestigung derselben sogar die Erklärung abzugeben bemüht war, daß der Ausgleich über die schwebenden Fragen not-

wendig abgeschlossen, also die wirtschaftliche Separation Ungarns vermieden werden müsse, wenn man den ungarischen Staatsbankrott nicht heraufbeschwören wolle. Niemals hat sich die Vergangenheit eines Mannes bitterer gerächt, als an Tisza. Als Führer der Opposition brachte er ein Ministerium nach dem andern zum Falle; mit seinem Standpunkte lähmte er die ganze Regierungsthätigkeit, verpflanzte in den wenig oder gar nicht selbstständigen Theil des Volkes und Parlaments Meinungen, die zu nichts weiter als zu Phrasen, aber zu keiner lebenskräftigen Thätigkeit aneignern konnten. Heute muß er nicht nur an dem Ausgange selbst werththätig ein, die unerläßliche Nothwendigkeit desselben betonen, sondern auch erfahren, daß er an jenen geistigen Hindernissen leicht Schiffbruch leiden könne, die er selbst geschaffen, an dem Geiste der sterilen Negation, der allerdings zerstören, aber nicht wieder aufbauen kann; an jener Negation, die selbst den Keim ersticht, dessen Entwicklung uns das Verständnis der Wesenheit jener Dinge erschließt, die uns von dem öffentlichen Leben als Stoff geistiger Verarbeitung zugeführt werden.

Diese Vergangenheit Tisza's scheint auch nicht ohne Einfluß auf die Stellung gewesen zu sein, welche der andere Theil den ungarischen Forderungen gegenüber eingenommen hat. Man erinnere sich an den Vorbehalt Tisza's, unter welchem er seinerzeit die staatsrechtliche Opposition aufgab; es war ein Vorbehalt der Modifikation des Ausgleiches, und weil man mit einer in sich geschlossenen Partei eine solche Modifikation leichter zu erreichen dachte, ward der Gedanke der Fusion und die Ausfühung desselben so allgemein und selbst in höheren Kreisen mit Vertrauen begrüßt. Wir haben der dadurch entstandenen Majorität weder Vertrauenswürdigkeit, noch Lebensfähigkeit, am wenigsten eine politische Beweglichkeit zugesprochen.

Die Ereignisse haben in wenigen Monaten unsere Vorhersagungen gerechtfertigt, das Vertrauen zur Partei in maßgebenden Kreisen erschüttert, von der man erkannte, daß sie nicht durch eine klare politische Ueberzeugung, auch nicht durch ein positives System, sondern nur durch das Schlagwort des Führers und durch den momentanen Wahlerfolg zusammengehalten werde. Eine solche Partei ist ganz und gar ungeeignet, das positive Ergebnis eines Ausgleiches zu vertreten, und das bildete zum Mindesten mit einer Ursache der scharfen Ablehnung von österreichischer Seite, wie denn auch ein Zustandekommen des Ausgleiches notwendig eine neue Parteigruppierung im Gefolge haben wird.

## „Die goldene Internationale und die Nothwendigkeit einer sozialen Reform-Partei.“

I.

V. Wir haben bereits wiederholt Gelegenheit genommen, auf den innigen Zusammenhang der sozialen und wirtschaftlichen Reform mit der Regeneration christlicher Ueberzeugungen und christlichen Lebens hinzuweisen. Nicht, indem wir die Völker auf das Jenenseits verweisen und die Erde, die Staaten, welche unsere Vorfahren gegründet, deren Bollbürger wir sind, dem „Liberalismus“ und Semitenthum preisgeben, erfüllen wir unsere Christenpflicht; nicht, indem wir uns aus unserem Erbe in die Rechtlosigkeit verweisen lassen, sondern indem wir Staat und Gesellschaft mit dem Geiste des Christenthums durchhäutern. Deutschland, und zwar

auch das protestantische Deutschland, liefert für diesen Zweck der Rückgewinnung werthvolle Beiträge. In Berlin hat ein Stadtgerichtsrath Willmanns unter dem obigen Titel eine Schrift herausgegeben, die wir unseren Lesern nicht dringend genug empfehlen können, wie sehr dieselbe auch an gänzlicher Mißkenntniß des Katholicismus leidet.

Zu gleicher Zeit veröffentlichte Dr. Perrot in Rostock seine vernichtenden Angriffe gegen die Blüthe des wirtschaftlichen Liberalismus, gegen das Actien-Unwesen.

Wir geben unseren Lesern den Hauptinhalt der Willmanns'schen Schrift, in Erwartung, dadurch zur näheren Kenntnißnahme derselben anzueifern. Am besten sind die beiden ersten Abschnitte der Schrift gelungen.

Der Vorwurf, der unsere Gesetzgebung trifft, ist der, daß sie „zu Gunsten des Geldcapitals die Interessen des Grundbesitzes und der redlichen Erwerbsarbeit schädigt.“ Dies wird zunächst nachgewiesen im Privatrecht. Das römische Recht, das im dritten Abschnitt nach seinem Wesen und nach seinem Einfluß auf das Volksleben im Allgemeinen und in wachsendem Hinblick auf die Früchte, welche es im römischen Reiche gezeitigt hat, eine treffende Characteristik erfährt, ist eine der tiefgreifendsten Ursachen des Uebels, denn, wie einer seiner größten Kenner, Thering, sagt: „es ist der nüchterne, platte Materialismus, der in demselben zur vollendeten Ausprägung gelangt ist.“ Treu seinem Ursprung, findet es den Mittelpunkt der Rechtsbildung in den städtischen Interessen, und so ist es namentlich durch seine Grundsätze über die Verschuldung, die Form und über das Erbrecht mit den Interessen des ländlichen Grundbesitzes unvereinbar. Von Haus aus das Recht eines Sklavenstaates, ist es ohne Verständnis für die Ehre der Arbeit geblieben, und indem in ihm daher die Grundsätze der Sachenmiethen auf den Dienstvertrag übertragen sind, hat es die sittlichen Beziehungen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, welche in der deutschen Rechtsbildung mannigfachen Ausdruck gefunden hatten und nur nach den neuen Verhältnissen umzugestalten gewesen wären, völlig verdrängt. Aber nicht zufrieden damit, hat die moderne Rechtsbildung solche Rechtsinstitute zu schaffen verstanden, welche die schrankenlos gewordene Macht des Geldcapitals noch erhöhen. (Wechselrecht, Inhaberpapiere, Actiengesellschaften u. s. f.) Dieser Begünstigung, unter systematischer Benachtheiligung des Grundbesitzes und der Erwerbsarbeit, reicht eine noch größere auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Gesetzgebung die Hand. Während diese nämlich mit ihrem Prinzip der „freien Concurrenz“ dem Grundbesitz und der gewerblichen Arbeit gegenüber völligen Ernst gemacht hat, wuchert in ihr der Monopolgeist noch ununterbrochen für das Geldcapital und die diesem verwandte Großindustrie. Der Verfasser weist dies nach 1) an dem Schutzoll, der in der Weise, wie er gehandhabt wird, nicht nur das Capital aus der Tasche des Landwirths und des Handwerkers in die der Großindustriellen wandern läßt, von wo es ihm, wenigstens zu einem Theile, doch mittelbar wieder zu Gute kommt, sondern auch den vorwiegend auf den Ackerbau angewiesenen Distrikten Kapital entzieht, um es den Industriebezirken zuzuführen; 2) an dem Differenzialtarif der Eisenbahnen, der den Landstädten und dem platten Land in Form

von höheren Transportkosten die Producte und Fabrikate vertheuert und die Zwischenländer von ihren natürlichen Absatzgebieten verdrängt; 3) an der Bankgesetzgebung, welche ihre Privilegien an eine, capitalistischen Interessen dienende Speculation austheilt, wogegen 4) die Realcredit-Institute auf Selbsthilfe angewiesen bleiben und sogar mehrfachen Belastigungen in ihren Operationen ausgesetzt sind; 5) an der Steuerpelgesetzung, welche die Börse und die Banken mit dem Vortheil der Exemption bedacht hat und in Anwendung dieser Exemption auch auf die ausländischen Börsenpapiere eine förmliche Exportprämie für das Capital ausstellt, das sich dadurch den heimischen Bedürfnissen entzieht; 6) an dem Associationsrecht, durch welches dem Capital umfassende Organisationen ermöglicht sind, während sie der Arbeit verjagt bleiben. Zu diesen Ungerechtigkeiten auf dem Gebiete des Privatrechts und der wirtschaftlichen Gesetzgebung kommen diejenigen der Steuergesetzgebung hinzu. Das Wort Hirth's, der die letztere „eine wahre Persiflage der Gerechtigkeit“ genannt hat, wird auf's Schlagendste näher illustriert, indem der Verfasser zeigt, wie die Ungleichheit, wonach der Capitalist einfach seine Classen- und Einkommensteuer bezahlt, während der Gewerbetreibende, der städtische Hausbesitzer und der ländliche Grundbesitzer noch von einer hochprozentigen Extrabesteuerung heimgesucht sind, thmatisch noch viel größer ist, als sie schon nach den Steueranfragen im Allgemeinen erscheint.

Die Wirkungen, welche eine solche Gesetzgebung haben muß, sind das Uebel, dessen Wachsthum sich vor unseren Augen und in erschreckendem Grade vollzieht. In hellen Schlaglichtern wird es beleuchtet. Seine hervorsteckendsten Züge sind die fortschreitende Concentration des gesammten gewerblichen und geistigen Lebens in einzelnen Verkehrscentren. Zahlreiche Provinzialstädte, ehemals Sitze eines kräftigen Bürgerthums's, sinken zu Landsdörfern herab. Das Leben in der Provinz wird einförmig und entbehrt der geistigen Anregung. Zu dieser örtlichen Centralisation tritt die Centralisation des Capitals in den Händen Weniger, und neben künstlicher Verchiebung der Produktionsbedingungen und mit diesen auch der Lebensbedingungen ganzer Landestheile und Volksclassen wird so der Krebschaden herausgeschworen, der in dem Ueberwuchern der Speculation mit ihrer Demoralisation und ihren erschütternden Krisen besteht: der Grundbesitz verarmt, muß verarmen, an allen den Nachtheilen, die ihm zugefügt werden, wie selbst ein Laster bekann. Vor Allem verschwindet der mittlere Grundbesitz; an seine Stelle tritt der Gegensatz zwischen Latifundien und Zwergwirtschaft. Die Bevölkerung auf dem Lande nimmt ab, das seine besten Arbeitskräfte an die Städte abgibt und sie abgenützt von da zurück empfängt. Der fortschreitende Mangel an ausreichenden Arbeitskräften nöthigt der Landwirtschaft einen anderen Character auf; Vieh- und Zwergwirtschaft werden überwiegend. Ein Jahresbericht der rheinischen Eisenbahngesellschaft von 1873 spricht die Wahrheit aus: „Der Grundbesitzer sieht sich von einer großen Zahl seiner Arbeiter verlassen und begegnet bei den bleibenden immer so intensiver Mißstimmung, daß ihm die Lust an seinem Gewerbe, welches doch in Wahrheit das Hauptgewerbe der Nation bildet und welches wichtiger als alle anderen ist, ganz verleidet wird.“

### Politische Ueberblick.

Leipzig, 1. Mai.  
Die große Neuigkeit des Tages ist die Nachricht von einer neuen Monarchenzusammenkunft in Berlin, wo der Kaiser von Rußland am 11. d. M. eintrifft. Wie das „N. W. Z.“ erzählt, hat die Generaldirection der Nordwestbahn Weisungen erhalten, alle Vorbereitungen für einen Hofzug zu treffen, welcher am 9. Mai Abends Wien verlassen wird und nach Tetschen-Bodenbach dirigirt werden soll. Es heißt, der Kaiser werde sich wahrscheinlich in Begleitung des Grafen Andrassy und einer kleinen militärischen Suite nach Berlin begeben, um dort mit dem Kaiser Alexander zusammenzutreffen.

Das ungarische Oberhaus hielt am 29. April eine kurze Sitzung, in der der Vorsitzende Jucur curiae Georg v. Majlath zwei jüngst verstorbenen Mitgliedern einen Nachruf widmete, der folgendermaßen lautet: „Ich habe die traurige Pflicht, dem hohen Hause Meldung zu machen von dem Hinscheiden zweier hervorragenden Mitglieder: das eine ist Johann Berger, Bischof von Kaschau, den als arbeitames und ausgezeichnetes Mitglied dieses Hauses sowohl, wie als eine der Stützen des katholischen Episcopats in Ungarn, die allgemeine Theilnahme zur ewigen Ruhe geleitet; — das andere Mitglied ist Baron Simon Sina, dessen Name ich nur erwähnen muß, um in die dankbare Erinnerung des hohen Hauses die lange Reihe jener jüdischen Stiftungen zurückzuführen, die er nicht nur in diesem Lande, sondern auch weit über dessen Grenzen hinaus zur Unterstützung von Kunst und Wissenschaft, von Unterricht und humanitären Institutionen machte, und durch die er bei seinen Lebzeiten und über das Grab hinaus selbst den Reich zum Schweigen brachte und sich im Herzen der Nachwelt ein unvergängliches Denkmal errichtete.“

Der Präsident meldet noch mehrere Einläufe von milderem Belange an, worauf Ladislaus Szögyenyi-Marich den Bericht der ständigen Dreier-Kommission über den Gelegetwurf bezüglich der Volkschul-Verörden überreicht. Der Bericht wird verlesen und auf die Tagesordnung der am nächsten Samstag stattfindenden Sitzung gestellt. Sollte diese Verathung aus irgend einem Grunde nicht einberufen werden, so werden die Mitglieder in solicher Weise von dem Zeitpunkt der nächsten Sitzung verständig werden. Nachdem noch das Protokoll authentisirt worden war, schloß der Präsident die Sitzung.

Die Schlußrechnungs-Commission hat die Revision der gesammten 1874-er Schlußrechnungen beendet, mit Ausnahme von zwei in Schwere belassenen Posten, betreffs welcher der Referent beauftragt wurde, von den Organen des Finanzministeriums eingehende Aufklärungen zu fordern. Die beiden Posten sind, wie bereits berichtet war, das der Pest-Humaner Schiffbau-Gesellschaft gewährte Darlehen und die unbrauchbaren Diödyörser Schienen. Der genannten Schiffbau-Gesellschaft war ein Staatsdarlehen im Betrage von 300.000 fl. gegeben worden, für welches sie die auf 600.000 fl. geschätzte Fabrikseinrichtung als Pfandobject gab und welche der Staat, beim Falliment der Fabrik im Werthe von 56.000 fl., also mit einem Verluste von mehr als 200.000 fl. übernehmen mußte. Vom Werthe der Materialvorräthe der Diödyörser Eisenwerke wurden im Jahre 1874 für Schienen, welche unbrauchbar waren, an 300.000 fl. abgeschrieben und die Commission richtet an die Regierung die Frage, was daran schuld war, daß schlechte Schienen fabrizirt wurden, und zwar gerade in der Fabrik, welche dem Staat so viel Geld kostet.

Die Vorarbeiten betreffs Einführung der Steuer-Inspectorate sind nahezu schon vollendet, und dürfte — da die Steuer-Inspectorate mit 1. Juli l. J. ins Leben treten — der Concurs zur Belegung der Stellen demnächst ausgeschrieben werden. Für Budapest ist dem Steuer-Inspector der Rang eines Sectionsrathes bestimmt, während in der Provinz die Steuerinspectoren in größeren Bezirken den Rang von Finanzrathen, in kleineren Bezirken aber von Finanz-Secretären erhalten. Jedem Steuer-Inspector wird ein Stellvertreter und das nöthige Conzeptpersonale beigegeben. Zur Besorgung der Rechnungsgeschäfte werden je nach der Größe des betreffenden Bezirkes Rechnungsräthe oder Rechnungs-Revidenten sammt dem nöthigen Rechnungs- und Manipulations-Personale angestellt.

In Oesterreich findet eine energische That der Regierung die verdiente Anerkennung aller österreichischen Patrioten. Wir meinen die Ausweisung des Bankiers Aub (öffentlicher Gesellschafter der Firma Springer und Aub), welcher sich vor einigen Tagen aus Anlaß des starken Cursrückganges an der Börse verächtlich über die österreichischen Finanzen äußerte und zwar in einer Weise, daß es dem Baron Königswarter, welcher

eine Zeit lang stummer Zuhörer blieb, endlich zu bunt wurde. Er verwies dem Aub seine Aeußerungen, und als das nichts fruchtete, wendete er sich an die Börsenkammer, deren Ordnungsmittel aber die Aeußerungen als „private“ betrachtete und sich schließlich mit fünf Stimmen gegen eine dahin einigte, dem Plenum der Börsenkammer vorzuschlagen, über die Affaire zur Tagesordnung überzugehen, mit der Motivirung, daß nach der Wahrnehmung des Comitès die Ruhe und Ordnung des Börsegeschäftes keineswegs gefährdet worden sei. Aber die Regierung machte kurzen Prozeß. Herr David Aub (aus Frankfurt gebürtig und auch dahin zuständig, somit Ausländer) wurde nämlich, wie wir erfahren, auf Grund der bekannten Bestimmungen des Schubgesetzes aus sämmtlichen im Reichsrathe vertretenen Ländern abgehaftet.

In Preußen führte die Reichseisenbahnvorlage in zweiter Verathung zu einer mehr als sechsstündigen Debatte. Der Landwirtschaftsminister trat im Interesse der Landwirtschaft für die Vorlage ein. Der Handelsminister forderte das Haus nochmals zur Annahme auf. Fürst Bismark betonte das vollständige Einverständnis des Ministeriums in der Eisenbahnvorlage. Die Vorlage wurde sodann bei namentlicher Abstimmung mit 206 gegen 165 Stimmen angenommen.

In der Sitzung der bayerischen Kammer vom 29. d. M. fand die Verathung des Antrages Herz, betreffend die Aufhebung der außerdeutschen bayerischen Gesandtschaften, statt. Minister Freyschner erklärte, die Regierung werde diesem Antrage nie zustimmen und verwarhte sich energisch gegen die Auffassung Börg's, als ob die bayerischen Gesandten die Kontrolleure der Reichsgesandten sein sollten. Der Antrag Herz wurde schließlich abgelehnt.

Im Laufe der Debatte über den Antrag Herz sprachen sich sämmtliche liberale Redner gegen das Reichseisenbahn-Project aus, namentlich Marquardsen, welcher erklärte, nicht aus Mißtrauen gegen die Ergebnisse der durch das Project bedingten Veränderungen gegen dasselbe zu sein.

In England publicirt das Amtsblatt die Proclamation der Königin wegen Annahme des Kaiserstitels.

In Spanien demontiren die Journale die Nachricht von einer beabsichtigten Heirat des Königs mit einer deutschen Prinzessin.

In den Cortes wurden in der Debatte über den Verfassungsentwurf bei dem Paragraphen über die religiöse Duldsamkeit zehn Amendements eingebracht.

In der Herzegovina nimmt die kriegerische Action lebhaften Fortgang. Mukhtar Pascha ist neuerdings mit dem Gros seiner Truppen nach dem Duga-Passe aufgebrochen, um Niksch zu entsetzen, und es ist letzten Freitag zu langen und blutigen Kämpfen zwischen den Anhängern und Türken gekommen, über deren Ausgang noch kein Bericht vorliegt.

### Original-Correspondenzen des „Recht.“

C. Budapest, im April. Manchmal warnt die unermüdliche Langmuth Gottes in auffälliger Weise, und mögen besonders hart geöftene Ungläubige sich auch die Schläge der göttlichen Zucht-rathe, welche sie zur Ordnung rufen will, als „zufällige Unglücksfälle“ erklären, so hegen wir dennoch, durch das Auffällige an den göttlichen Strafgerichten veranlaßt, die wohlbegründete Vermuthung, daß ihre innere Verfassung doch nicht so ganz genau mit ihren Worten übereinstimmt.

Unlängst geschah es in einer hiesigen großen Fabrik, daß ein Arbeiter, dessen Namen ich nennen könnte, an einem armen slovatischen Tagelöhner seinen Witz zur allgemeinen Belustigung erproben wollte, indem er zum größten Entsetzen des katholischen Tagelöhners schreckliche Lasterworte gegen die Mutter Gottes aussprach und die hohe Heilige zum Gegenstande seiner elenden Witzeleien machte. Der arme Mann, auf dessen Kosten ein

rohes Gelächter erscholl, schaute, in seinem religiösen Gefühle tief verletzt, recht betrübt drein und konnte zu dem Spötter als Abwehr nur folgende Worte sagen: „Bin ich dumme Kerl, aber jag' ich Ihnen: unsere Herrgott wird Ihnen strosen, vielleicht heut' noch!“ Natürlich folgte auf diese Warnung wieder ein homerisches Gelächter. Am Abende desselben Tages, nach Einstellung der Arbeit, war unser Spötter besonders aufgeräumt und guter Dinge. In seinem Uebermuthe wollte er beim Nachhausegehen sich einen Spaß machen und irgend einem seiner Bekannten einen großen Stein vor die Thür legen. Bei Ausführung dieses geistreichen Unternehmens glitt er jedoch mit dem schweren Steine aus, der ihm auf die Hand fiel und ihm einen Finger derart quetschte, daß er ihm noch in der Nacht abgenommen werden mußte. Die Prophezeiung des armen Slovaken hatte sich in merkwürdiger und auffälliger Weise erfüllt und der bestrafte Spötter hatte sodann durch sechs Wochen Zeit, auf seinem Schmerzenslager darüber nachzudenken, ob man in Folge von Religions-spötereien nicht noch mehr einblüßen könnte, als bloß ein Glied des sterblichen Körpers?

In unseren Localblättern machte dieser Tage die Nachricht die Runde, daß die bei der letzten Uebersehung hart mitgenommene Wasserstädter Pfarrkirche, welche sich überdies seit dem Jahre 1848 in einem sehr reparaturbedürftigen Zustande befindet, demnächst äußerlich und innerlich hergestellt, dem öffentlichen Gebrauche übergeben werden soll. Diese Nachricht entbehrt eines wahren Grundes. Von einer äußeren Reparatur der genannten Kirche, an der die Kugeln zur Zeit der Revolution gewaltige Brechen schossen und von der bisweilen Gefirnismstücke und Ziegel herab und den Vorübergehenden vor die Füße fallen, ist noch immer nicht ernstlich die Rede und werden sich wol erst einige bedeutende Unglücksfälle zu ereignen haben, bis energisch Abhilfe getroffen wird. Die inwendige Herstellung der Kirche geht jenen bekannten Schneefengang, mit welchem hier kirchliche Arbeiten betrieben zu werden pflegen, und wo das rüstige Eingreifen einer entsprechenden Arbeiterzahl das Gotteshaus längst wieder für die Abhaltung des Gottesdienstes hätte tauglich machen können, wird es noch lange währen, bis wieder der aus zehntausend Seelen bestehenden Wasserstädter Pfarrgemeinde ihre Kirche zur Benützung offen stehen wird. Mittlerweile findet der Pfarrgottesdienst in zwei kleinen Filialkapellen derselben Pfarre statt. Auch die Kirche der Klosterfrauen im selben Stadttheile, in der ebenfalls wochenlang das Wasser stand, wird noch immer reparirt und werden wir, wenn wir Geduld haben, auch dort einmal wieder einem Gottesdienste beizuhören können.

### Tagesneuigkeiten.

\* (In die traurige Lage unserer Industrie) erhalten wir aus den offiziellen Mittheilungen über die Situation der österreichischen Locomotiv-Fabriken einen vielsagenden Einblick. Um ein günstiges Resultat zu erzielen, müßten bei ihren gegenwärtigen Einrichtungen die Sigl'sche in W.-Neustadt und die Floridsdorfer Fabrik zusammen jährlich mindestens 500 Locomotive fabriciren. Für das Jahr 1876 hat nun letztere ganze zehn Maschinen im Auftrage, anzufertigen, während Sigl gar nur 5 Locomotive in Bestellung erhielt!

\* (Das Budapester Criminalgericht) hat sich leider veranlaßt gesehen, gegen zwei Juden unter der Anklage einschreiten zu müssen, daß zwei neugeborne israelitische Knaben infolge der von Ersteren, welche dazu nicht befähigt waren, an ihnen vorgenommenen rituellen Circumcision gestorben sind. Die Aufregung in den jüdischen Kreisen der Hauptstadt über diesen Vorfall soll sehr bedeutend sein, und hat infolge desselben der Magistrat bereits beschlossen, daß sämtliche israelitische Glaubensgemeinden aufgefordert werden sollen, in ihrem eigenen Wirkungskreise dafür zu sorgen, daß diese rituelle Operation künftig nur von diplomirten Doctoren oder Chirurgen vorgenommen werde.

\* (Die Uchatius-Kanonen in Preußen.) Vor einigen Monaten war in Wiener Blättern zu lesen, daß mehrere der im dortigen Arsenal bei der Fabrication dieser Ka-

nonen beschäftigte gute Arbeiter den dortigen Dienst verlassen und sich nach Preußen begeben hätten. Heute berichten die nämlichen Blätter, daß in Spandau 2 Geschützrohre aus Stahlbronze nach dem österreichischen Verfahren hergestellt worden seien, mit der einzigen Abänderung, daß in Preußen der bisher in Oesterreich übliche Kern aus Kupfer durch einen eisenen ersetzt wurde, wodurch, sowie durch etwas größeren Zinnzusatz das Rohr jetzt noch mehr Härte besitzen soll. Vorläufig wird nur das in Berlin und Potsdam garnisirende 2. Gardeartillerie-Regiment Versuche mit solchen Stahlbronzegeschützen anstellen, an welchen übrigens serner noch sehr interessant ist, daß auch deren Lafettirung, Projectile und Bremsvorrichtungen genau mit den österreichischen Uchatiusgeschützen übereinstimmen.

\* (Preussische Justiz.) Das Vertrauen in die früher so allgemein anerkannte Unparteilichkeit der Richter in Preußen fängt an, bedeutend erschüttert zu werden, und ist dies nicht zu verwundern, wenn man Thatfachen wie die nachfolgende anführt: Am 12. April d. J. wurde vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Coblenz ein Tischler aus Boppard wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Obwohl bei der Verhandlung zwei bestens beleumundete Entlastungszeugen auf ihren Eid bekundeten, daß der Denunciant und Hauptbelastungszeuge, ein von dem Angeklagten entlassener Lehrling, wiederholt erklärt habe: „Er werde seinem Meister schon Eines anhängen, auch wenn's 99mal nicht wahr sei; wenn man jetzt mit den Meistern fertig werden wolle, so brauche man nur auf die Bürgermeisterei zu gehen und sie wegen Beleidigung des Preußenkönigs zu denunciren; in dieser Beziehung werde Einem jetzt Alles geglaubt!“ schenkte das Gericht dem Denuncianten, in Bestätigung dessen Anschauung von der Leichtgläubigkeit der Richter, wenn es sich um den „Culturkampf“ handelt, dennoch Glauben und verurtheilte den Tischlermeister. Niemand seiner Mitbürger zweifelt an der Unschuld desselben.

\* (Ein Bluthund als Polizeispion.) In der englischen Stadt Blackburn war ein 7-jähriges Mädchen, Namens Emily Holland, vor einigen Wochen das Opfer eines schändlichen Verbrechens geworden. Eines Tages war das Kind plötzlich vermisst worden; wenige Tage darauf fand man in der Nähe der Stadt den Rumpf seiner Leiche in Zeitungspapier eingewickelt. Doch wollte es den sofort und eifrig betriebenen Nachforschungen der Polizei lange nicht gelingen, eine Spur des Mörders aufzufinden, bis sie endlich auf den Verdanken verfiel, Schweifshunde anzuwenden, um die noch fehlenden Stücke der Leiche zu entdecken. Und richtig fand man sodann dieselbe im Hause eines Barbiers, Namens Fish, versteckt, welcher seine scheußliche That, als sie an's Tageslicht gekommen, nicht zu läugnen versuchte.

### Localnachrichten.

\*\* (Nachruf.) Sonntag, den 30. April, fand hier das Leichenbegängniß eines Mannes statt, der als Gatte und Familienvater ein Muster, als Arzt den Armen ein Freund, als Bürger und Repräsentant der Stadt Preßburg ein treuer Wächter der Gemeindeinteressen war, als Katholik aber den entschiedensten Eifer für die Sache der Kirche bei jeder Gelegenheit an den Tag legte. Dieser charaktervolle Ehrenmann, Herr Johann Georg Lindenmayer, starb nach langem Leiden, mit den hl. Sterbsakramenten versehen, im 66. Jahre seines sehr thätigen Lebens und wurde seiner Familie, den Armen und seinen Freunden, wie nicht minder der guten Sache viel zu früh entzogen. Bewahren wir ihm ein christliches Andenken! R. I. P.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

#### Wiener finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

Wuda-Pest, 27. April.

Die ungünstige Stimmung der letzten Wochen hat in dieser Woche einer freundlicheren Auffassung

der Lage Platz gemacht. Der Umstand, daß alle officiellen und officiellen Blätter der drei Kaiserreiche unisono die Friedensschalmei bliesen, hat endlich auch auf den europäischen Börsen seinen beruhigenden Einfluß geübt und so zeigen denn die Course eine allmähliche Advance, die jedoch im Ganzen noch weit hinter den erlittenen Einbußen zurückbleibt. Es ist vorderhand wenig Hoffnung, daß unsere Papiere so bald wieder ihren früheren günstigen Cours erreichen werden, selbst in dem Falle nicht, wenn die Orient- und die Ausgleichsfrage mit der anderen Reichshälfte bald in günstiger Weise erledigt werden würde, was heute sehr zweifelhaft ist. Der schwerste Schlag, der gegen Oesterreich-Ungarn auf finanziellem Gebiete geführt wurde, rührt von unserem lieben Verbündeten von Berlin her, wo man unsere staatlichen und garantirten Bahnpapiere von der Belehnung durch die deutsche Reichsbank ausgegeschlossen hat, und womit auch allen andern Notenbanken des deutschen Reiches die Belehnung österreichischer und ungarischer Staats- und Eisenbahn-Papiere untersagt ist. Die Folgen dieses Ausschlusses unserer Papiere von der Belehnung haben sich sofort in drastischer Weise fühlbar gemacht und unsere lieben Brüder in Berlin sind außerdem noch so liebenswürdig gewesen, durch Verbreitung falscher Nachrichten die Börsen in Amsterdam und Brüssel zu alarmiren und diese zu veranlassen, den massenhaft dort angehäuften Besitz an österreichisch-ungarischen Werthen auf den Markt zu werfen. Unter solchen Verhältnissen und bei dem Umstande, daß die Aufnahmefähigkeit der Börsen in Pest und Wien dormalen sehr gering ist, war es natürlich, daß unsere besten Werthe zu Coursen abgingen, welche nicht geringer hätten sein können, wenn die Preußen abermals vor den Thoren Wiens gestanden wären.

Indessen haben die Berliner fixer ihre Rechnung ohne das übrige Ausland gemacht. Alle Börsen haben, nachdem die plumpe Absicht zu Tage getreten war, sich auf österreichisch-ungarische Kosten zu bereichern, sofort mit höheren Kursen geantwortet. Es kam dabei sehr zu statten, daß namentlich von Rußland aus alle officiellen Hebel in Bewegung gesetzt wurden, um der Welt glauben zu machen, daß die drei Kaiserreiche in der orientalischen Frage Hand in Hand gehen und daher von dieser Seite eine Störung des Friedens nicht zu befürchten sei.

Die Börse hat denn auch heute eine viel freundlichere Miene als seit lange gezeigt und waren es zumeist die günstigen Börsenberichte aus Wien, welche äußerst animirend einwirkten. Es waren Anlagewerthe und Lose durchgehends höher gehalten. So blieb Eisenbahn-Anlehen 95 fl. 25 kr. Waare, Prämien-Anlehen 69.50 Geld. Weinzehent hob sich auf 69 1/2 bis 70 1/2, Grund-Entl. auf 72 1/2 und Siebenbürger Grund-Entlastung bis 73 fl. 50 kr.

Unter den Bahnen jangen Ofner Straßenbahn an, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, weil diese Gesellschaft dormalen mit der Stadt Budapest bezüglich Modifikation ihres Vertrags in Unterhandlung steht und alle Aussicht vorhanden ist, daß durch die Stadtpreärentanz die überaus lästigen Verbindlichkeiten, welche dormalen den Aufschwung dieser Gesellschaft hindern, beseitigt werden dürften. Der Cours dieser Actien bewegt sich dormalen zwischen 30 und 40 fl. In den übrigen Bahnpapieren herrschte wenig Bewegung und sind deren Course nur nominell.

Unter Asskuranzpapieren herrschte in „Victoria“ ein starkes Ausgebot, ohne Käufer zu finden. Diese Gesellschaft soll bei den Bränden in Klausenburg und M.-Bárárhely große Verluste erlitten haben und verpricht man sich von deren nächsten Bilanz wenig Gutes. Ung. Allg. Asskuranz mit 1015 1020 und „Pannonia“ mit 300—305 bleiben nach wie vor das Favorit-Papier der Börse. Von Banken schließen heute Ung. Credit 117, Bodencredit 43 fl. 50 kr. In übrigen Bankpapieren war wenig Verkehr. Sparcassen waren wenig beachtet. Pester I. Vaterländische wurde mit 2080 gekauft, Pester Vorstädtische mit 45 aus-geboten.

Bezüglich Ung. Credit war dieser Tage ein Gerücht über eine neuerliche Defraudation bei dieser Anstalt an der Börse im Umlauf, welches indessen sich als Börsenmanöver herausstellte. Es ist

characteristisch, daß unsere Börse solchen Gerüchten sofort Glauben schenkt, was auf eben kein großes Vertrauen in die Leitungen hinweist. Die demnächst stattfindenden Generalversammlungen der Bodencredit- und Municipalbanken versprechen sehr stürmisch zu werden. Ein Wiener Consortium soll 30,000 Stück Actien der Bodencreditbank erworben haben, und beabsichtigt nun, die Leitung derselben nach Wien zu verlegen. Bei der Municipalbank soll bezüglich der Stornirung des Radialstraßen-Geschäftes unter den Actionären eine erbitterte Stimmung herrschen, und haben bereits von den Actionären beider erwähnten Banken wiederholte Conferenzen stattgefunden, um über die Haltung zu berathen, welche den Leitungen gegenüber einzunehmen sei.

## Fenilleton.

In der Charwoche zu Rom.

(Aus Edmund Langer's „eine Romfahrt.“)

(Schluß.)

Weil es so ziemlich an unserm Wege lag, verschafften wir uns den Eingang in ein geschlossenes Kirchlein, von dem ich nicht mehr weiß, wie es hieß, welches, wie mir gesagt wurde, von der hl. Franziska Romana erbaut ist.

Nähe dabei ist das große Krankenhaus der barmherzigen Brüder. Ich begleitete Dr. Jänig hin, der dort einen kranken deutschen Priester besuchen wollte. Es sind ungeheure Krankensäle, die mit Betten belegt sind. In diesem Saale war aber der Geruch für meine Nase, die ich sonst nicht unter die verwöhnten zu zählen pflege, ein furchtbar penetranter. Aber ich genoß dafür auch einen höchst erbaulichen Anblick. Der General des Ordens der barmherzigen Brüder, dem alle Klöster dieses Ordens in der ganzen Welt unterstehen, war eben damit beschäftigt, den Kranken die Betten zu machen. Der Kranke, der besucht werden sollte, lag in einem um mehrere Stufen höher gelegenen Saale, welcher aber mit dem früheren in Luft-Kommunikation stand. Ich muß gestehen, daß ich froh war, als wir die Krankensäle mit dieser Lust wieder verlassen konnten.

Auch S. Maria in Cosmedin nahmen wir mit, eine sehr abseits gelegene Kirche, welche an die Stelle eines alten heidnischen Tempels erbaut wurde. Dann kamen wir zur Kirche S. Anastasia. Wen sollte nicht die Heilige interessieren, die einzig und allein das Recht hat, am hohen heil. Weihnachtsfest mit der Geburt Christi in der zweiten Messe mitgefiebert zu werden? Unter dem Hochaltar ruht die Heilige, deren Marmorstatue das Grab schmückt. Es ist ein recht ruhiges, abgelegenes Plätzchen, — diese Kirche, wo sich die beiden Kardinal May und Reissach ihre Grabstätten erwählt haben. Das Kapitel der Kirche ist, wie mir gesagt wurde, nur am Weihnachtsfeste zum Chor verpflichtet.

In der Nähe kann man noch die Ueberreste der altrömischen Cloaca maxima sehen, wie auf dem Platz vor S. Maria in Cosmedin sich eine Cloaken-Frage findet, welche bocca di verita genannt wird, weil man erzählt, in den Mund der Frage könne Niemand, der an dem Tage eine Lüge gesagt hat, den Finger stecken, ohne ihn zu verlieren.

Noch wurde ein Besuch bei Cardinal Catarini gemacht; dann kehrten wir in bekanntere Stadttheile zurück, kehrten noch in S. Andrea della Valle ein, wo alljährlich in der Oktav des Dreikönigsfestes von den Propagandisten das berühmte Sprachenfest mit dem Gottesdienst in den verschiedenen Riten und den Predigten in verschiedenen Sprachen gefeiert wird. Beim Vorübergehen an der Sapienza, einer Art römischen Universität, wurde ich noch aufmerksam gemacht, wie der Baumeister dem Thurme in architektonischer Spielerei die Form einer Biene gegeben hat.

Nachmittags ging ich noch einmal zur St. Peterskirche. Dort fand gerade die am Ostermontag alljährlich stattfindende Vorzeigung der Reliquien statt. In einer der Eck-Loggien der großen Kuppel steht ein Kanonikus des Kapitels von St. Peter und zeigt einen der heiligen Gegenstände

nach dem andern vor, indem er im singenden Tone mit einem Schlußfall in die Terz ankündigt, welcher Gegenstand der vorgezeigte sei. Es waren viele Andächtige in der Kirche zugegen. Seitdem die Altarbilder wieder enthüllt waren, hatte ich zum ersten Male St. Peter wieder betreten; ich sah deshalb einige Bilder an, obwohl ich nicht gar viel sehen konnte, da ich verjäumt hatte, einen Dvergucker mitzunehmen.

Als ich St. Peter verließ, mit der Gewißheit, daß ich es lange, vielleicht nie mehr wiedersehen würde, da beschlich mich ein wehmüthiges Gefühl, wie wenn man von einem alten treuen Freunde scheidet, den man nicht genug geschätzt hat, so lange man mit ihm beisammen war. Ich verabschiedete mich noch auf dem Campo santo der Deutschen von Dr. de Waal, machte noch in Gesellschaft einiger Herrn, darunter auch eines katholischen Engländers, einen Besuch bei einem der Mitarbeiter der Civitta catholica. Nach mehreren Besuchen kam ich erst Abends in die Anima zurück, um die letzte Nacht dort zuzubringen.

Zehnter Tag.

Osterdienstag, am Tag meiner Abreise von Rom, ging ich noch einmal frühzeitig aus, um einen neuen Versuch zu machen, in S. Agostino am Grabe der heil. Monika Messe zu lesen. Und diesmal gelang es, weil ich eben mit dem Celebret des Kardinal-Bikars versehen war.

Auch meine zwei Landsleute verließen am selben Tage auf einem andern Wege Rom; sie fuhr von Cividale nach Livorno zur See. Ich fuhr, als die Abfahrtsstunde da war, mit Dr. Jänig und Lutsch zum Bahnhof. Den Nachmittag zuvor war das Wetter wieder heiter geworden; an diesem Morgen ließ es sich recht trübe an. Erst auf der Fahrt zum Bahnhof entschied es sich, ob mich Jemand, und wer begleite? wie weit? das wurde erst weit später entschieden. Hr. Lutsch war es, der sich endlich zur Weiterfahrt entschloß, vorläufig, wie er meinte, bis nach Terni, um sich einmal die dortigen Wasserfälle anzusehen.

Um 8 Uhr 50 Minuten sollte der Zug von Rom abgehen; einige Minuten später ging er ab, und nun „lebe wohl“, heiliges, ewiges Rom! vielleicht auf immer! Konnte ich auch nur 10 Tage in Dir verweilen, und nur den geringsten Bruchtheil Deiner Herrlichkeit verkosten, es reut mich doch nicht, die Reise gemacht zu haben; es wird mich Zeit Lebens freuen, mich in meine römischen Erinnerungen zu vertiefen.

## Wiener Börse vom 29. April.

	Gold	Waare
5proc. Papier-Rente	64.90	65 10
ditto in Silber	68 75	69.25
ungarische Grundentl.-Oblig.	73 50	75. —
lebenbürgische	73.50	74 25
Weingebent-Ablosungs-Oblig. 100	72. —	73. —
1864er Staatslose 100	128.50	129. —
1860er ganze	108 75	109 25
1860er Aünstel	113.50	114. —
Credit	152.50	153 50
4pct. Dampfschiff	95 25	95 75
Oftner	29. —	29 50
Graf Salm	37. —	37 50
„ Bälffy	28 25	28 75
„ Starb	27. —	28. —
„ St. Genois	26 75	27 25
„ Waldstein	21 75	22. —
„ Reglevich	15. —	—
Rudolflose	13. —	13 50
Ungar. Prämien-Anlehen	69 50	70. —
Türkenlose voll eingezahlt	17 25	17 75
Nationalbank	870	872
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	139 25	139 50
Credit. a. u. z. 200 fl. 20pct.	118. —	118.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	59 75	60.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber	46. —	47. —
Franco-Austrian	13. —	14. —
„ Hungarian	34. —	35. —
Nordbahn 1000 fl.	1780	1790
Staatsbahn	267 50	268. —
Lemberg-Gjernowiz-Jassy	123 75	124 25
Ung. Nordostbahn	99. —	100. —
Ung. Ostbahn	35 50	36 50
Siebenbürger Bahn	95. —	96. —
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	96.50	97. —
Hand-Ducaten	5.68	5 69
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9 55	9 57
20-Markstücke	11.83	11.88
20-Francstücke	9.55	9.57
Silber	03 40	103.60

## Meteorologische Beobachtungen vom 29. April.

Zeit	Barometer-stand bei 0° F. in Millimetern	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung	Windstärke in Sturmen	Wolken und Regen	Therm. um 10 Uhr
7 U M.	742.40	+ 8.7	6.7	80	NO	0	8 8	6
2 „ Ab.	741.50	+ 18.6	7.1	44	W	0	8 8	6
9 „ Ab.	740.40	+ 15.1	6.9	54	SW	1	8 8	10

Dzongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 7.

**Vollständiges Lager von Grabsteinen**

aus Marmor und Sandstein.

Der Gefertigte übernimmt auch alle Bestellungen von steinernen Marien und Heiligenstatuen, sowie von Feldkreuzen mit Christuskörpern, und führt dieselben im Wege der Selbst-erzeugung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

**C. Kern,**  
Steinmetzmeister,  
zunächst der Blumenthaler Kirche  
in Breßburg.

**Zur Besorgung neuer Couponsbogen von Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen**

empfeilt sich das Bank- und Wechsel-Geschäft **Theodor Edl,**  
Hauptplatz Nr. 5.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier von **E. KOZICS,**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bistartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Elfenbein, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damensächer mit Photographien, Briefmappen, Cigarettenaschen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“